

# Zum Geleit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 17: **Das darstellende Spiel in der Schule I : Schultheater**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das darstellende Spiel in der Schule I: Schultheater

### Zum Geleit

*Seit langem geplant, kam das Projekt nun endlich zur Ausführung: Zwei Sondernummern zum Thema «Darstellendes Spiel in der Schule». Während das vorliegende Heft dem Schultheater gewidmet ist, wird im nächsten über das Puppenspiel und filmisches Gestalten auf der Real-, Sekundar- und Gymnasialstufe referiert und reflektiert werden.*

*Allen Autoren, die erfreulicherweise ohne Ausnahme meinem Wunsch nachgekommen sind, nicht Theorie, sondern Praxis zu vermitteln, danke ich für ihre spontane Zusage. Mögen die beiden Hefte Sie dazu ermuntern, das darstellende Spiel – sofern dies bis jetzt nicht geschehen ist – in Ihren Unterricht einzubauen. Die Schüler werden es Ihnen danken.*

*Zur Einführung ins Thema drucke ich einige Gedanken zum Schultheater ab, die Walter Graf seinerzeit im Programmheft zur Schüleraufführung «Der scharfsinnige Edle Don Quichote de la Mancha» an der Kantonschule Hochdorf veröffentlicht hat:*

*Wer Schultheater sagt, meint «wohlmeinend» mögliche Unterhaltung für Eltern durch ihre Kinder, meint – geringschätziger – dilettantisches Deklamieren von Texten, glaubt – positiver – an viel guten Willen, ein erstaunliches Mass an Geduld und an ein gedrilltes Verhalten von Schülern in wenig adäquaten Rollen. Jedermann hat seine Erfahrungen mit Schultheater, sei es als Zuschauer, spielender Schüler, oder weniger direkt als Lehrer oder Elternteil: die Aspekte sind zahlreich und mannigfach.*

*Wir sind der Auffassung, Schultheater müsse vorab vergnüglich sein, und dies recht eigentlich für den Spielenden, und wir glau-*

*ben im weitern, dass das Vergnügen der Spielenden sich in die Reihen der Zuschauer zu streuen vermag. Natürlich sind hier verschiedene Einflussgrößen wirksam, Struktur des Stückes, Komplexität der Rollen, auch Alter und Begabung der Schüler. Soll Schultheater seinem theoretisch-pädagogischen Auftrag gerecht werden, soll es also der Selbstfindung, der Selbstdarstellung des Spielenden förderlich sein, kann es nicht primär als «Aufführungstheater» verstanden werden. Das Begründende liegt in der Probenarbeit.*

*Schultheater soll ein armes Theater sein, nicht in solcher Art arm, wie es beispielsweise Grotowski versteht, welcher «ohne falsche Nasen, ohne ausgestopfte Bäuche» arbeitet, sondern arm im Sinne von mit-den-verfügbaren-Mitteln-auskommen, und «Mittel» dabei im umfassenden Sinne gemeint.*

*Unsere Arbeit besteht vor allem in Gesprächen, wo in Einzelproben mit den Spielenden die darzustellende Figur analysiert wird, ein grundsätzliches Verständnis für die Persönlichkeit derselben geweckt und das Beobachten möglicher Verhaltensweisen angeregt wird. Zugegeben, solche Gespräche werden erst allmählich dialogisch, auch reicht die Zeit nicht aus, jeden Spielenden aus seiner Begrenzung zu lösen. Doch geht der Weg dem Ziel voraus. So mag es wohl kommen, dass dem Betrachter manches unzulänglich erscheint, ein Spieler zu gehemmt, ein Wort zu undeutlich, eine Bewegung zu fahl. Hier jedoch soll ihn die Tatsache versöhnen, dass das Spiel des einzelnen echt ist, dass er die Rolle gibt, wie er sie versteht, dass also ohne Drill, ohne Zwang zur Nachahmung das entstanden ist, was vor dem Zuschauer sich abspielt.*